

Verzeichniß der Mineralien

Goldstutz

1. Für die gewöhnliche Gold in weißen Quarz. Ist
aus Indien von der Insel Sumatra kommen.
wägt 5 M^p. 7 Lotz $\frac{1}{2}$ quint.
2. Chinesische Goldarbeit und Goldkörner wegen
Zuführung 6. Lotz. Die Körner liegen
in einem kleinen bairischen pfälzlichen
N. 24. gezeigelt und sind sehr raritet.
3. O. Gold Stutzen.

Unter den Naturalia der Berliner Kunstammer, deren Verbleib heute unklar ist, waren zahlreiche kostbare Stücke. Besonders unter den Mineralien gab es einige Objekte von großem materiellen Wert. Wohl keines davon war so wertvoll wie die Goldstufe aus Sumatra, ein mit Gold durchwachsender weißer Quarz. In heutige Einheiten umgerechnet, wog das Stück 1,273 Kilogramm (Abb. 1).¹ Mit diesem Gewicht würde die Goldstufe heute noch zu den Prachtstücken einer mineralogischen Sammlung gehören und in Ausstellungsräumen hinter Sicherheitsvitrinen präsentiert werden (Abb. 2). Auch in der Kunstammer im Berliner Schloss gehörte die Goldstufe aus Sumatra seit dem späten 17. Jahrhundert zu den Glanzstücken [◆ Fokus-Abseits].² Doch das Objekt verdeutlicht nicht nur die für das Sammeln in Kunstkammern typische Faszination für im frühneuzeitlichen Europa als exotisch und kostbar Wahrgenommenes, die bis in heutige Museen fortwirkt. Vielmehr kristallisieren sich in der Stufe auch die kolonialen Aktivitäten europäischer Handelsgesellschaften und die Folgen kriegerischer Auseinandersetzungen im 19. und 20. Jahrhundert.

Damit spiegelt die Goldstufe die Ambivalenz wider, von der die Wahrnehmung des Bergbaus und seiner soziokulturellen Auswirkungen seit Jahrhunderten geprägt ist. Bereits im 15. und 16. Jahrhundert debattierten Gelehrte, Kaufleute und Beamte über den Nutzen und die negativen Folgen von Bergarbeit, die als schmutzig, riskant und gefährlich galt. Die Befürworter des Bergbaus argumentierten, dass die positiven Auswirkungen durch den Handel mit den gewonnenen Metallen und die Erschließung bis dato ungenutzter Territorien überwiegen. Diese würden die Aktivitäten europäischer Fürsten und Handelsgesellschaften nicht nur legitimieren, sondern diese gar zum Wohle der Menschheit erfordern, schlussfolgerten sie.³ Wertvolle Mineralien, wie der golddurchwachsene Quarz in der Berliner Kunstammer, dienten dabei als Belege für reichhaltige Vorkommen, die es zu erschließen galt.

Wertvolles Ausstellungsstück

Der besondere Wert des Objekts war den Verwaltern und Besuchern der Kunstammer stets bewusst. Bereits beim administrativen Verzeichnen der Kunstammerbestände wurde die Goldstufe aus Sumatra hervorgehoben. Das im Inventar von 1694 enthaltene *Verzeichnis der Mineralien* listet die Erze den üblichen Verzeichnispaktiken entsprechend nach ihrem Wert auf: Gold steht dabei ganz oben und die Stufe aus Sumatra an erster Stelle. Anschließend folgen Silber, Eisen und Kupfer, sowie Zinn, Blei und diverse Gesteins- und Metallverbindungen und abschließend zahlreiche Edelsteine. Diese wurden teils gefasst, teils in Rohform als Mineralien in der Kunstammer gesammelt.⁴ Der Goldstufe aus Sumatra folgen zwei weitere Eintragungen zu Objekten aus Gold: Als zweite Nummer sind eine „Chinesische Goldarbeit und Goldkörner“ verzeichnet, die in einem Elfenbeinschächtelchen bei den Raritäten aufbewahrt wurden [● 1685/88]. Der dritte Eintrag zu den Golderzen umfasst die sechs nicht näher beschriebenen Goldstufen, die der Kurfürst Ende der 1680er Jahre für die Kunstammer erworben hatte.⁵ Die Goldstufe aus Sumatra wurde also nicht nur unter einer eigenen Nummer verzeichnet, separat von den weiteren in der Kunstammer vorhandenen Goldstufen, sondern auch aufgrund ihres hohen materiellen Werts an erster Stelle im Verzeichnis der Mineralien aufgeführt.

◀ 1 | Auf der ersten Seite des Mineralienverzeichnisses im Inventar der Kunstammer von 1694 ist die Goldstufe aus Sumatra separat von anderen Goldstufen verzeichnet

- 1 Inventar 1694, S. 25: „5 M[ark] 7 Loth ½ Quint“. Ich danke Ferdinand Damaschun (Museum für Naturkunde Berlin) für die Unterstützung bei der Umrechnung der Einheiten und Ralf-Thomas Schmitt (Museum für Naturkunde Berlin) für wertvolle Einblicke in die Sammlung.
- 2 Anonymus B, fol. 8v.
- 3 Vgl. Asmussen/Long 2019, S. 8–10; Bentancor 2017.
- 4 Zur kunsthandwerklichen Bearbeitung der Smaragdstufe der Dresdner Kunstammer vgl. Dresdner Hofjuwelier 2019, S. 35.
- 5 Inventar 1694, S. 25–44.

Stufen aus Sumatra, einer Insel im Westen des Malaiischen Archipels, waren bei Europäern sehr geschätzt. Reiseberichte, die Sammlungen einem breiteren Publikum zugänglich machten, hoben den Wert der Objekte für ihre Besitzer ausdrücklich hervor.⁶ Auch in Berlin wurde das golddurchwachsene Stück Quarz aus Sumatra rasch zu einem viel beachteten und bekannten Ausstellungsstück. Wer die Sammlung besuchte, war von dem Objekt beeindruckt, das auch durch seine Präsentation besonders hervorgehoben wurde. Während man die übrigen Mineralien in Schränken aufbewahrte, erhielt die Goldstufe einen exponierten Platz. Zusammen mit einem golddurchwachsenen „Kieselstein“, also einem durch Fließwasser rund geschliffenen Stein, wurde sie offen auf einem Tisch präsentiert, um die Aufmerksamkeit der Besucherinnen und Besucher auf das Stück zu lenken (Abb. 3–4).⁷ In der Folge erwähnen dann auch nahezu alle überlieferten Beschreibungen der Kunstkammer das Objekt ausdrücklich. Entsprechend der Führung, die sie während ihres Besuches in der Kunstkammer erhalten hatten [●Um 1740], thematisierten die Autoren der Beschreibungen Beschaffenheit und Herkunft des Stücks. So kannte auch Elias Hesse, ein aus Sachsen stammender Bergarbeiter, der zuvor auf Sumatra gewesen war, das Berliner Objekt und konnte das Gewicht exakt benennen: „5 Marck, 7 Loth und ein halb Q[uint]“ wog die Stufe „gewachsen Massiv Gold“ in weißem Quarz in „Sr. Churfl. Durchl. zu Brandenburg / Kunst und Raritäten Cammer / zu Berlin“, woran man die „Reichhaltigkeit“ der Goldbergwerke auf Sumatra leicht beurteilen könne.⁸ Andere Besucher der Berliner Kunstkammer berichteten allgemeiner, dass das Objekt „[s]ehr groß [...] und reichhaltig“ und auf Sumatra „in den dasigen reichen Bergwercken“ gefunden worden sei.⁹

Sumatra scheint dabei weniger im Sinne einer modernen wissenschaftlichen Fundortangabe interessiert zu haben, sondern vielmehr ein Bezugspunkt für Erzählungen über ferne Länder und deren Reichtümer gewesen zu sein. Das Interesse an der Herkunft der Goldstufe wurde durch die wachsende Zahl an aktuellen Reiseberichten gefördert, die zur gleichen Zeit wie die Stufe das Berliner Publikum erreichten. Denn in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts gelangten im Dienst der Niederländischen Ostin-



2 | Goldstufe aus Kalifornien in der Ausstellung des Museums für Naturkunde Berlin (MfN Min 1992/0817) mit einem Gewicht von 473,5 Gramm



dien-Kompanie (VOC) vermehrt deutschsprachige Söldner und Kaufleute, Ärzte und Bergleute auf die Inseln im Malaiischen Archipel, deren Reisebeschreibungen von der Tier- und Pflanzenwelt sowie von den dort lebenden Menschen und mächtigen Königreichen erzählten.¹⁰ Sie bekräftigten den jahrhundertalten Ruf des Königreichs Aceh auf Sumatra, wo es die „reichsten Schätze [...] von Golde und Kleynodien“ gebe, und boten Hintergrundinformationen zur Berliner Goldstufe.¹¹ Elias Hesse berichtete detailliert von den Aktivitäten der VOC auf der Insel. Stollen für Stollen beschrieb er das von den Niederländern betriebene Bergwerk und fügte seinem Bericht sogar eine Skizze der Anlage bei (Abb. 5).¹² Die Stufe gelangte Ende der 1680er Jahre und damit zur selben Zeit in den Besitz des brandenburgischen Kurfürsten, als Elias Hesse aus Sumatra nach Europa zurückkehrte und sich in Berlin niederließ. Friedrich III., der den Thron 1688 nach dem Tod seines Vaters bestiegen hatte, erwarb in den ersten Jahren seiner Herrschaft zahlreiche Objekte für die Kunstkammer. Ein Schwerpunkt der Neuerwerbungen lag auf Mineralien und Gesteinen, unter denen zusätzlich zu der aus Sumatra sechs weitere Goldstufen waren.¹³ Von Hesse kaufte der brandenburgische Herrscher für seine Sammlung im Berliner Schloss für 30 Reichstaler mehrere von der Ostindienreise mitgebrachte Gegenstände, darunter Waffen und ein „Büchlein darin Unterschiedlich Indianische Nations abgezeichnet“.¹⁴ Die Goldstufe aus Sumatra findet sich unter diesen im Eingangsbuch der Kunstkammer verzeichneten, zwischen 1688 und 1692 neu hinzugekommenen Objekten jedoch nicht. Sie lässt sich erstmals im Inventar von 1694 nachweisen, wo sie auf dem gleichen Blatt wie die sechs zur gleichen Zeit erworbenen Goldstufen verzeichnet ist, aber separat von diesen einen eigenen Eintrag erhielt.¹⁵

Verlockungen und Realitäten der Goldinsel

Mineralproben, wie die Goldstufe aus Sumatra, waren auch über Sammlungen wie die Berliner Kunstkammer hinaus von Bedeutung, indem sie als Belege für reichhaltige Vorkommen wirkten. Da Gold unter anderem im Handel mit indischen Textilien das wichtigste Zahlungsmittel war, interessierten sich auch europäische Kaufleute für die Vorkommen auf der Insel. Um beispielsweise Baumwollstoffe von der Koromandelküste im Südosten des indischen Subkontinents zu erwerben, benötigte die Niederländische Ostindien-Kompanie große Mengen Gold. Auf der Insel Sumatra, die bereits seit Jahrhunderten weit über den Malaiischen Archipel hinaus als Goldinsel bekannt war, gab es reichhaltige Vorkommen des Edelmetalls. Zu den ertragreichen Minen im Landesinneren hatten Europäer jedoch keinen Zugang.¹⁶ Statt selbst Gold abzubauen, musste die VOC das begehrte Zahlungsmittel lange

3–4 | Eine 96,2 Gramm schwere Goldstufe aus Australien (MfN Min 2000/7978) und ein 80,6 Gramm schwerer golddurchwachsender Kiesel aus Kalifornien (MfN Min 2000/7986) aus der Mineralogischen Sammlung des Museums für Naturkunde Berlin

- 6 Vgl. Lombard 1967, S. 64 f.
- 7 Anonymus A, fol. 39v.
- 8 Hesse 1690, S. 180.
- 9 Nicolai 1769, S. 339; Anonymus B, fol. 8v.
- 10 Zu den Reiseberichten von Caspar Schmalkalden und Caspar Schamberger vgl. Joost 1983; Michel 2010.
- 11 Hesse 1690, S. 181.
- 12 Ebd., S. 171–173.
- 13 Eingangsbuch 1688/1692b, fol. 16v–17r.
- 14 Ebd., fol. 25r.
- 15 Inventar 1694, S. 25.
- 16 Hesse 1690, S. 180. Zum Goldbergbau auf Sumatra vgl. Rueb 1991.



5 | Skizze der Mine aus Elias Hesses Bericht seiner Ostindienreise

den waren, oder Abkommen mit lokalen Herrschern schloss, die mit den im Goldhandel führenden Reichen konkurrierten.¹⁷ Befürchtungen ihrer Mitarbeiter vor Ort, dass die Mine im Hinterland der Westküste nicht profitabel zu betreiben wäre, begegnete die VOC mit einem Gutachten eines niederländischen Bergbauexperten, der im Dienst des Herzogs von Braunschweig im Harz tätig war, die Minen auf Sumatra jedoch nie gesehen hatte.¹⁸

Infolge dieses Gutachtens, das einen profitablen Abbau in Aussicht stellte, sofern ausreichend Arbeitskräfte und kundige Bergleute aus Europa vor Ort wären, brachte die Niederländische Ostindien-Kompanie versklavte Menschen nach Sumatra. Zunächst versuchte die VOC auf anderen indonesischen Inseln, beispielsweise auf Nias, Menschen in ihre Gewalt zu bringen, später kaufte die Ostindien-Kompanie auf Madagaskar Menschen, die infolge kriegerischer Auseinandersetzungen durch andere lokale Gruppen gefangen genommen worden waren.¹⁹ Zugleich warb die VOC erfahrene Bergleute aus Sachsen an. In der Folge reiste auch der aus ärmlichen Verhältnissen stammende Elias Hesse zusammen mit zwanzig weiteren sächsischen Bergleuten, die teils auch ihre Familien mitnahmen, im Dienst der niederländischen Ostindien-Kompanie nach Sumatra. Zeitgleich wurden zur Bearbeitung der Mine und für das Funktionieren der Siedlung über 300 versklavte Frauen und Männer aus Madagaskar zum Bergwerk gebracht.²⁰ Ungeachtet des von der VOC betriebenen Aufwandes beschrieb Elias Hesse, der als Bergschreiber eingesetzt war, in seinem nach seiner Rückkehr publizierten Bericht das Abbauprojekt in der Salida-Mine als aus ökonomischer Sicht aussichtsloses Unterfangen. Der Zustand des Bergwerks sei mangelhaft, urteilte Hesse, und obwohl „eine ziemliche Quantität Erz“ während seines knapp sechsmonatigen Aufenthalts gefördert worden war, „so seynd doch die solche Zeit über / der so vielen / kostbahnen Bedienten Besoldung / und die Unterhaltung so vieler Slaven / und andern daraufgewendeten Unkosten mit dieser Lieferung [...] bey weiten nicht zu vergleichen.“ Allein der „Verlust einer grossen Anzahl Bergkleute / welche bereits vor unserer [Hesses und seiner Mitreisenden, Anm. MK] Ankunfft crepiret; und die Ungesundheit dieses Orthes“, machten deutlich, dass sich das Unternehmen für die Handelskompanie wirtschaftlich nicht rentierte.²¹ Den europäischen Bergleuten gelang es unter den geologischen und klimatischen Bedingungen nicht, in der im Besitz der VOC befindlichen Mine auf lohnende Weise Gold und andere Erze abzubauen.²² In der Folge stellte Elias Hesse auch in Frage, dass die Berliner Goldstufe aus der von der Niederländischen Ostindien-Kompanie betriebenen Mine stammen könnte. Eine solche „Massiv Gold Stufe“ müsse vielmehr, so Hesse in seinem Reisebericht, von einem der ertragreichen Bergwerke im Landesinneren stammen und von lokalen Händlern erworben worden sein.²³ Elias Hesse, desillusioniert

Zeit in den Sultanaten Aceh – im Norden Sumatras – und Banten – auf der im Süden angrenzenden Insel Java – erwerben. Die Errichtung einer Handelsniederlassung in Padang an der Westküste Sumatras allein genügte nicht, um der VOC das lukrative Geschäft mit Pfeffer und Gold in ausreichendem Maße zu sichern (Abb. 6). Deshalb versuchte die Handelsgesellschaft von den 1660er Jahren an, selbst im Abbau von Gold aktiv zu werden, indem sie Goldminen in Besitz nahm, die von Einheimischen zuvor wegen des geringen Ertrages aufgegeben worden

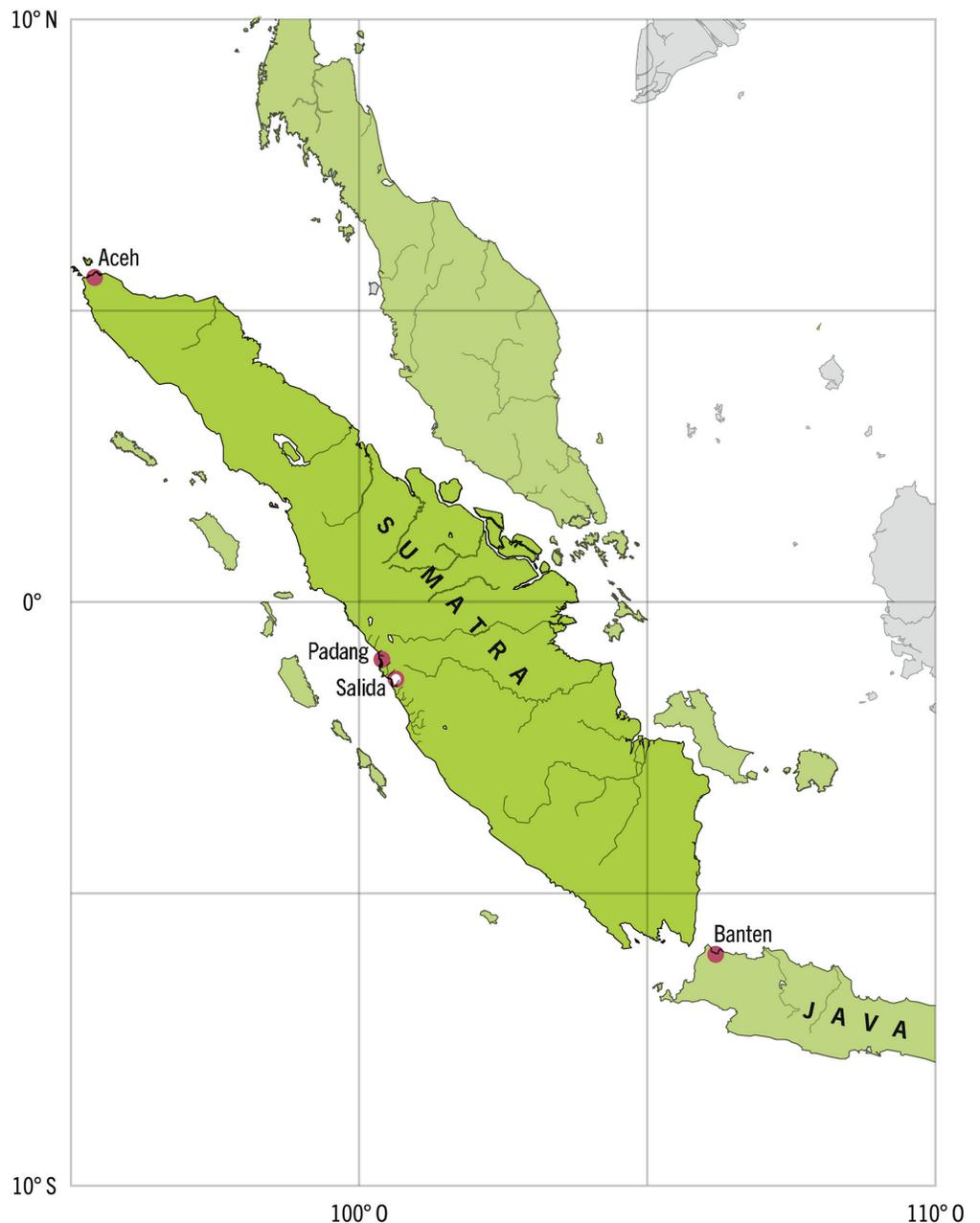
17 Vgl. Somers Heidhues 2006, S. 221 f.
 18 Vgl. ebd., S. 223.
 19 Vgl. Lombard 1971, S. 232–234; Bialuschewski 2005, S. 403–405.
 20 Hesse 1690, S. 169.
 21 Ebd., S. 175 f.
 22 Hesse 1690, S. 171 f. Vgl. Lombard 1971, S. 231; Rueb 1991, S. 24–26.
 23 Hesse 1690, S. 180.

von den Erfahrungen, die er während seiner Ostindienreise gemacht hatte, setzt sich in seiner Reisebeschreibung kritisch mit dem Vorgehen der VOC auf Sumatra auseinander. Er berichtet von kriegerischen Auseinandersetzungen mit der lokalen Bevölkerung und ständiger Gewaltanwendung gegenüber den Arbeitskräften, um den Betrieb der Mine aufrechterhalten zu können.²⁴ Mit den versklavten Menschen, die nach einer Flucht aus dem Bergwerk erneut gefangen genommen worden waren, wurde noch brutaler umgegangen, als Hesse es in entsprechenden Fällen anderswo erlebt hatte.²⁵ Seine Schilderungen stehen in scharfem Kontrast zu einem schillernden, wertvollen Stück wie der Goldstufe in der Berliner Kunstkammer und verdeutlichen die Ambivalenz in der Wahrnehmung des Bergbaus. In der Goldstufe spiegelt sich der Glanz der Luxusgüter, die sich mit Edelmetallen kaufen ließen, und die Hoffnungen, die mit der Erschließung natürlicher Ressourcen verbunden waren.

Gleichzeitig werden an ihrem Beispiel auch die Konsequenzen der Abbaubemühungen der VOC auf Sumatra sichtbar: die unzähligen verlorenen Leben all derer, die sich in Hoffnung auf Wohlstand auf die Insel begeben hatten oder durch die Handelskompanie gegen ihren Willen gewaltsam dorthin gebracht wurden.

Umkämpfte Kostbarkeit

Auch der Weg der Goldstufe aus der Kunstkammer im Berliner Schloss in die Sammlung des Mineralogischen Museums der 1810 gegründeten Universität war von Konflikten gesäumt.²⁶ Schon 1805 hatte König Friedrich Wilhelm III. angeordnet, dass alle in seinem Besitz befindlichen Mineralien in einer einzigen Sammlung vereint werden sollten. Lediglich Stücke mit „besondere[m] Kunst-Werth“ sollten in der Kunstkammer verbleiben.²⁷ Querelen zwischen den Sammlungsverantwortlichen



6 | Lage der Handelsniederlassungen und Bergwerke im Westen Sumatras

24 Vgl. ebd., S. 169, 215.

25 Vgl. ebd., S. 215.

26 Zu den Konflikten um die Zugehörigkeit der Naturalien der Kunstkammer vgl. Dolezel 2019, S. 203–238.

27 ABBAW, PAW (1700–1811), I–XV–32, fol. 13. Vgl. Dolezel 2019, S. 205.

287.

288.

V. Gediegenes Gold.

36. Gel. Gold von Sukirih an der Mündung
zwischen Farbach und Jeth. 3 Loth 3 Pfund
schwer.

26. Gold aus Brasilien
27. Gold von Tejuco (Sentrindisch Kryst) in Brasilien.
28. Gold auf Talkschiefer von Tejuco in Brasilien.
29. G. aus Brasilien. Ein Stück 3 1/2 Pf schwer.
30. G. in Quarz von den Quellen des T Sepel in Brasilien.
- 31-32. Gold auf Quarz von Tejuco in Brasilien.
33. Gold in Quarz von Sumatra.
34. Gold mit Graphit in Quarz.
35. Gold von Kimayambat in Ungarn.
36. Gold von Blagodatka in Kurfürstenthum an Ural.
37. Gold von den alten Goldgruben bei Katharinenburg.
- 38-41. Gold zum Theil Kryst. in Quarz von Benefowskay Ländchen in Brasilien.
42. G. auf Kryst. Quarz.
43. G. in einzelnen Körnern aus der Bucharey.
- 44-48. G. mit Bleiglanz auf Porphyrt von Veröppatak in Siebenbürgen.
49. G. mit Bleiglanz von Boicze in Siebenbürgen.
- 50-51. G. auf Porphyrt von Veröppatak in Siebenbürgen.
52. G. auf Quarz von Fures.
53. G. auf Thonschiefer von Facebay in Siebenbürgen.
- 54-56. G. auf Porphyrt von Veröppatak in Siebenbürgen.
57. G. auf Hornstein von Facebay.

und Auslagerungen während der Napoleonischen Kriege verzögerten die gemeinsame Aufstellung der königlichen Mineraliensammlung jedoch um mehrere Jahre. Lange wehrte sich Jean Henry, der langjährige Kustos der Kunstammer, mit vielfältigen Argumenten gegen die Ablieferung der im Schloss ausgestellten Mineralien: Er argumentierte unter anderem mit dem durch die Bearbeitung veränderten Charakter der Mineralien und mit den unterschiedlichen Zielgruppen der verschiedenen Mineraliensammlungen. Eine Sammlung „zum Unterricht für Mineralogen“ und eine zum „Vergnügen der Dilettanten und des größeren Publicums“ könnten, so Henry, gut nebeneinander bestehen. Letztlich überzeugte Henry mit dem Argument, dass das Mineralienkabinett des Bergwerks- und Hüttendepartements, das die vereinigte Sammlung beherbergen sollte, noch nicht über ausreichend Platz verfügte.²⁸ In den darauffolgenden Jahren wurde der adäquate Ort für die mineralogischen Kostbarkeiten wie die Goldstufe aus Sumatra im Kontext einer Reform der Akademie der Wissenschaften weiter diskutiert.²⁹ Als Wilhelm von Humboldt in seiner Funktion als Direktor der Sektion für Kultus und Unterricht im Ministerium des Inneren 1809 im Kontext der Universitätsgründung schließlich auf die Umsetzung des königlichen Befehls drängte und der Mineraloge Dietrich Ludwig Gustav Karsten die Stücke entsprechend des königlichen Befehls für das Mineralienkabinett in Empfang nehmen konnte, fehlten die „berühmte reiche Gold-Stuffe“ sowie „ein paar kleinere“.³⁰ Anders als die beiden „schönen Onyx-Stücke“, zwei Edelsteine, die Henry zufolge nach Paris abtransportiert worden waren, war die Goldstufe jedoch zusammen „mit andern Kostbarkeiten“ vor den napoleonischen Truppen in Sicherheit gebracht worden. Bereits vom Auslagerungsort in Königsberg zurückgebracht, befanden sich die Objekte jedoch noch im Zimmer der Königin in einer versiegelten Kiste.³¹ Mit Nachdruck bemühten sich die Sammlungsverantwortlichen, die „Kostbarkeiten“ wieder zugänglich zu machen, was auch gelang.

Wenige Jahre später findet sich ein entsprechendes Stück im Katalog der Mineraliensammlung der Universität. Ein in Größe und Gewicht nicht näher beschriebenes Stück „Gold in Quarz von Sumatra“ gehörte demnach Mitte der 1820er Jahre zum Bestand des noch jungen Universitätsmuseums (Abb. 7).³² Der weitere Verbleib der Stufe lässt sich jedoch nicht nachvollziehen. Sollte die Goldstufe aus der Kunstammer bis zum Zweiten Weltkrieg zur mineralogischen Sammlung des Museums für Naturkunde Berlin gehört haben, ist sie nach dem Krieg nicht dorthin zurückgekehrt. Wie schon während der Napoleonischen Kriege waren auch während des Zweiten Weltkriegs wertvolle Stücke wie die Goldstufe aus dem Museum gebracht worden, um zu verhindern, dass sie zu Kriegsbeute wurden. Darüber, welche Objekte die ausgelagerten Kisten enthielten, sind keine Informationen überliefert. Allerdings verdeutlichen die Auslagerungen und die Streitigkeiten um den adäquaten Ausstellungsort für die Goldstufe, dass diese über die Jahrhunderte hinweg als wertvoll angesehen wurde.

Auch wenn das Objekt selbst nicht überliefert ist, hat die Goldstufe aus Sumatra, die Ende der 1680er Jahre in den Besitz Friedrichs III. gelangte, bis heute nichts von ihrer Strahlkraft verloren. Der golddurchzogene Quarz war nicht nur ein schillerndes Exponat einer frühneuzeitlichen Kunstammer, sondern reflektiert bis heute auch die vielfältigen ökonomischen und politischen Verflechtungen, in die das Mineraliensammeln eingebettet war.

◀ 7 | Eine Goldstufe aus Sumatra im Katalog der Mineraliensammlung, den Gustav Rose 1826 erstellt hat

28 ABBAW, PAW (1700–1811), I–XV–32, fol. 14–18, bes. fol. 14v.

29 Vgl. Hoppe 1987, S. 303 f. Zu den Plänen für die Kunstammer-Objekte im Rahmen der Akademie-Reform vgl. Dolezel 2019, S. 30–34.

30 ABBAW, PAW (1700–1811), I–X–10, fol. 3r; fol. 31.

31 Ebd., fol. 31.

32 Rose 1825, S. 288.